



## Pfingsten

### Worauf kann ich zählen?

### Psalm 119,89-105

Peter Fleckenstein

#### Der Sonntag

Pfingsten, Ausgießung des Heiligen Geistes, Geburtstag der Kirche, ein hohes Fest im Kirchenjahr, für manche vielleicht zu hoch.

Schon der Name des Festes mitten in der lieben Sommerzeit befremdet. Im englischen Sprachraum feiert man „Pentecost“. Offensichtlich haben wir es mit einem Zahlenspiel zu tun: fünfzig, sieben mal sieben plus eins, Verknüpfung zweier Grundrechenarten, die ich vor vielen Jahren erlernt habe. Mit der Feier dieses Festes soll es womöglich zurückgehen in den Elementarbereich, zu Grundsätzlichem. Worauf kann ich zählen?

Ich fange wieder an zu rechnen, zu buchstabieren, versuche Vergessenes aus der Versenkung zu holen. Pfingsten steht also für Fünfzig, fünfzig Tage, sieben mal sieben plus einen Tag. Würde in der neutestamentlichen Erzählung

(Apg 2,1-18) vom Wochenfest geredet werden, wäre ich der Bedeutung dieses Tages leichter auf die Spur gekommen: Schavuot - so der hebräische Name für das zweite der drei Wallfahrtsfeste Israels, zu deutsch: Wochenfest. Zeitansage. Es wird fünfzig Tage nach Pessach begangen.

Während man an Pessach die Gerstenernte einbringt und den glücklichen Auszug aus der Gefangenschaft in Ägypten feiert, bildet das Wochenfest fünfzig Tage später sozusagen den Abschluss dieser Freudenzeit. Auf den Feldern ist der Weizen reif zur Ernte. Zugleich erinnert man sich an ein zentrales Ereignis in der Geschichte des Volkes Israel auf dem Weg durch die Wüste ins versprochene Land: an die Gabe der Tora auf dem Sinai. Gott schließt mit Israel feierlich einen Bund. Er vertraut Israel seine Gebote, Satzungen und Weisungen an und erwartet deren Einhaltung.

Auf die Befreiung folgt die Verpflichtung. Israel wird in den Dienst genommen. Es wird zum „Volk des Eigentums“ und soll fortan nach den Vorstellungen und Weisungen Gottes leben. So kann es zum Zeichen für die Völker werden. Dass die Initiative für diesen Bund ganz bei Gott liegt, wird dadurch unterstrichen, dass in diesem Zusammenhang von der Gabe der Tora (*matan tora*) und nicht ihrem Empfang (*kabbalat tora*) durch das Volk gesprochen wird.

Der hebräische Name des Festes *Schavuot* kann alternativ auch mit „Schwur“ bzw. „Schwüre“ übersetzt werden. In diesem Sinne soll die feierliche Aushändigung der Gebote, Satzungen und Weisungen auf dem Sinai als bleibende Zusage Gottes hervorgehoben werden. Erneut wird deutlich, dass die Initiative zum Bund ganz aufseiten Gottes liegt. In der Wüste, auf dem Weg in die Freiheit, übergibt Gott dem Volk Israel die Tora, Weisung zum Leben, Orientierungshilfe für ein Überleben in Zukunft.



## Eintreten in den Textraum

Tora: Ex 19,1-9 Vorbereitung für den Bundesschluss

Auf dem Weg aus der Sklaverei in die Freiheit legt das Volk in der Wüste eine Pause ein. Es gilt, Absprachen für die Zukunft zu treffen. Gott will mit den Befreiten einen Bund schließen. Er will auch künftig für sie da sein. Dazu wird er ihnen seine Weisungen zum Leben aushändigen und deren Einhaltung erwarten. Wird das Volk diesem Vorschlag zustimmen, so wird es als Gottes Eigentumsvolk gelten und entsprechend beispielhaft seine Funktion in der Welt wahrnehmen.

Mose unterbreitet den Israeliten diesen Vorschlag, den sie ohne Kenntnis weiterer Details akzeptieren. Für den feierlichen Bundesschluss sollen sie sich entsprechend vorbereiten. Mose selbst wird stellvertretend für das Volk die Weisungen in Empfang nehmen. Das Volk soll in einem sicheren Abstand warten, da sich ein sterblicher Mensch nur unter größter Gefahr Gott nähern kann.

Die Begegnung mit Gott und die Aushändigung der Gebote wird von mächtigen Zeichen begleitet: Der Berg raucht, Feuer steigt auf, die Erde bebt. Der Auszug aus Ägypten wird durch diesen Bund erst sinnvoll. Israel ist frei, wird nicht länger bevormundet und kann sich nun selbstständig dem göttlichen Befreier zuwenden. Nach dem Bundesschluss wird Israels Verhalten an der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen gemessen werden. Bestimmen die anvertrauten Gebote ihr Verhalten oder lassen sie sie außer Acht?

Propheten: Jer 31,31-34 Ein neuer Bund im Herzen

Obwohl der Prophet nicht ausdrücklich vom Sinai als dem Ort des Bundesschlusses spricht, knüpfen seine Zukunftsvisionen eindeutig an die Erfahrung nach dem Auszug aus Ägypten an. Der feierliche Bundesschluss liegt lange zurück. Die gegenwärtigen Lebensverhältnisse sind alles andere als befriedigend. Ein Teil der Bevölkerung wurde ins Exil verschleppt, Jerusalem ist bedroht und dem Untergang geweiht.

Gegenüber diesen deprimierenden Erfahrungen stellt der Prophet bessere Tage in Aussicht. Eine umfassende Wende steht bevor: Sie werden aus der Fremde heimkehren und das zerstörte Land aufbauen, Jerusalem eingeschlossen. Doch neben diesen äußeren Zeichen der Erneuerung spricht unser Abschnitt von einer veränderten Einstellung bzw. einem veränderten Verhalten des Volkes. Dafür übernimmt Gott selbst die Verantwortung. Die bedrückende Gegenwart wird nicht das letzte Wort behalten. Gott wird dem Volk die Fehler der Vergangenheit vergeben. Er wird ihrer nicht mehr gedenken, sie ihnen nicht mehr vorhalten. Seine Weisungen zum Leben werden ihnen ins Herz geschrieben.

Was sie am Sinai auf steinernen Tafeln erhielten, wird ins Innere des Menschen verlegt, sozusagen integriert. Nicht die Worte des Bundes sind neu, sondern der Wille und die Bereitschaft, sie einzuhalten. Gottes Weisungen zum Leben werden Teil der Persönlichkeit, Inbegriff menschlichen Tuns. Im Herzen werden die Vorsätze gefasst, von hier aus werden sie verwirklicht. Erkenntnis und Umsetzung des Erkannten werden eins. Es bedarf also keiner weiteren gegenseitigen Unterweisung oder Belehrung; Zukunftsmusik, die vielversprechend klingt und auf ihre Erfüllung wartet.



Epistel: Apg 2,1-18 Wochenfest der Apostel in Jerusalem

Die Schar der Jünger hat sich nach Jesu Himmelfahrt zum Wochenfest in Jerusalem versammelt. Ähnlich machtvoll wie bei der Übergabe der Tora auf dem Sinai erscheint Gott, begleitet von gewaltigen Zeichen (Sturmwind, Feuerflammen). Gottes Geist kommt über alle Jünger. Sie wagen sich nach draußen, wenden sich an die zum Fest erschienenen Pilger. Sie erzählen von den großen Taten Gottes. Die Pilger hören und verstehen es trotz unterschiedlicher Herkunft und sprachlicher Differenzen. Mit Hilfe eines Zitates aus dem Buch des Propheten Joel (3,1-5) erläutert Petrus die Überwindung von Grenzen, das unkomplizierte Verstehen trotz aller Unterschiede: Gottes Geist wirkt dies am Ende der Zeit: die Einheit in Vielfalt, das Bekenntnis zu Gott und das Halten seiner Weisungen.

Evangelium: Joh 14,15-19

Der vorgeschlagene Abschnitt aus dem Johannesevangelium gehört zur ausführlichen Abschiedsrede Jesu an seine Jünger unmittelbar vor seinem Tod. Die Frage steht im Raum, wie wird es weitergehen, wenn er nicht mehr leibhaftig unter ihnen ist? Woran sollen sie sich halten? Was kann ihnen eine Orientierungshilfe sein? Der Glaube, so Jesus, hat sich in der Liebe zu bewähren, im Beachten seiner Gebote. Dazu wird ihnen als Beistand, als Tröster und Unterstützer der Geist versprochen.

### Beobachtungen am Text

Ps 119 ist der längste der biblischen Preisungen, wie Martin Buber den Titel des Buches übersetzt. Er ist kunstvoll aufgebaut, Werk eines Poeten und gottesfürchtigen Menschen gleichermaßen. Dem hebräischen Alefbet folgend beginnen jeweils acht Verse mit demselben hebräischen Buchstaben. Wer in dem ausführlichen Gebet einen roten Faden sucht, sucht vergebens. Der Psalm folgt keinem logischen Aufbau. Er erinnert eher an unterschiedliche Steinchen eines Mosaiks, viele Details, die zusammen genommen ein Bild ergeben. „Das güldene Abc“ oder „Die Herrlichkeit des Wortes Gottes“ titelt daher Martin Luther in seiner Übersetzung des Psalms. Und er findet darin „die Vortrefflichkeit des Wortes Gottes und die Seligkeit derer, die es hören und tun“.

Ganz unterschiedliche Gattungen treffen wir in den 176 Versen an. Neben Dankliedern, Bekenntnissen und Hymnen finden wir Bitten, Vertrauenslieder und auch Flüche. Alle Gedanken kreisen immer wieder um Gottes Wort, als der das Leben bestimmende Faktor, Quelle der Freude, Kraft im Leiden.

Nachdem Arthur Weiser in seinem Kommentar zu den Psalmen diese Vielfalt und den Facettenreichtum des göttlichen Wortes lobt, kann er die Freude an Gottes Weisungen nicht einfach so stehen lassen. Vielmehr behauptet er, dass diese Aussagen über Gottes Gebote Bemerkungen aus längst vergangenen Tagen seien, vor einer Entartung und Erstarrung zur Buchstabenreligion wie sie im Spätjudentum existiert habe und so von Jesus kritisiert worden sei. Wort und Gesetz seien an die Stelle Gottes getreten (Weiser, 492). Es ist mir unverständlich, wie Weiser nach anfänglicher Euphorie über diesen wunderbaren Psalm zu so einem unzutreffenden Urteil kommt. Im biblischen Text findet er meiner Meinung nach keinen Anhalt für diese vernichtende Kritik.

Warum sich nicht einmal in die Begeisterung des Beters für Gottes Wort mit hinein nehmen lassen? Warum keinen Spaßfaktor (V 92) in der Schrift entdecken? Warum



nicht auf den Geschmack am Wort Gottes kommen (V 103) und in der intellektuellen Begegnung mit dem Wort Lust empfinden? Warum sofort Kasuistik, Erstarrung, Buchstabengläubigkeit vermuten?

Ich will mich stattdessen auf eine Reise durch die sechzehn Verse begeben und mich vom Wort überraschen lassen:

V 89 vertraut auf die Verlässlichkeit des göttlichen Wortes (*davar*). Es steht so fest, wie sich der Himmel über die Erde wölbt.

V 90 sieht parallel dazu Gottes Treue (*emuna*) so verlässlich wie die Erde.

V 91 Beide, Himmel und Erde verdanken ihren Bestand dem göttlichen Wort (*mischpatim*), haben mit Blick auf Gott lediglich dienenden Charakter.

V 92 Von der Betrachtung des Himmels und Erde wechselt der Beter die Perspektive und sinnt über sein Leben. Gottes Weisung (*tora*) war ihm Ergötzen, Vergnügen, Lust, hat ihn gar vor dem Verderben bewahrt.

V 93 Daher verspricht er, Gottes Befehle/Ordnungen (*pekuda*) ein Leben lang nicht außer Acht zu lassen. Sie erhalten ihn ja, beleben ihn, haben schöpferische Qualitäten.

V 94 folgt erstaunlicherweise auf eine Vertrauenskundgebung („Dir gehöre ich“) ein Hilferuf: „Errette mich!“ In der Not sucht der Beter Zuflucht zu Gottes Ordnungen (*pikudim*).

V 95 erzählt möglicherweise von der zuvor erwähnten Not. Bösewichte lauern dem Beter auf, suchen ihn zu verderben. Dem gegenüber will er Gottes Zeugnisse (*edut*) beachten, will verstehen, wie die gegenwärtige Situation gemeint ist.

V 96 Schließlich endet diese Strophe mit einer weisheitlichen Überlegung. Der Beter hat die Vergänglichkeit alles Seienden beobachtet und dem gegenüber die Weite und die Beständigkeit der göttlichen Gebote (*mizwot*) erkannt.

V 97 bekennt schwärmerisch die Liebe zu Gottes Weisung (*tora*). Wie einer Geliebten widmet er sich ihr täglich.

V 98 Daher hat auch seine Einsicht und Weisheit zugenommen und er hat darin seine Gegner überflügelt.

V 99 Aber auch seine Lehrer stellt er mit seiner Klugheit in den Schatten, da er sich stets mit Gottes Zeugnissen beschäftigt.

V 100 Schließlich verfügt er über größere Einsicht als die Alten, da er Gottes Befehle beachtet.

V 101 spricht neben dem Studium, der Meditation und der Erkenntnis nun vom rechten Lebenswandel, der der Beschäftigung mit dem göttlichen Wort zu folgen hat. Der Beter hat sich von falschen Lebenswegen ferngehalten, um Gottes Wort zu bewahren.

V 102 Er ist nicht von den Satzungen Gottes abgewichen, mit denen ihn Gott unterwiesen hat.

V 103 wechselt nun das Genre. Der Beter ist, nachdem er seinen tadellosen Wandel bekannte, auf den Geschmack des göttlichen Wortes gekommen. Es ist ihm sozusagen eine Gaumenfreude, süßer als Honig.

V 104 Gottes Befehle schenken Einsicht, darum weigert sich der Beter, sie zu verlassen. Ja, er hasst gar sämtliche krummen Pfade.

V 105 schließt diese Strophen ab mit der wohl bekanntesten Aussage des Psalms: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Gottes Wort (*davar*) als Hilfe zur Orientierung in Dunkelheit, ausreichend Licht für den nächsten Schritt im Leben.



Pfingsten, Abschlussfest der österlichen Freudenzeit. Wir feiern die Ausgießung des Heiligen Geistes, Kraft von oben. Gott ermöglicht Verstehen zwischen Jung und Alt, unter Menschen verschiedener Herkunft und Sprache. Gott ermöglicht Einsicht in sein Wort, in seine Gebote und Weisungen. Warum also nicht an Pfingsten anhand des Ps 119 die Weite und Vielfalt des göttlichen Wortes zum Klingen bringen? Warum nicht Menschen im Gottesdienst zur Sprache kommen lassen, die mit einzelnen Worten der Bibel positive Lebenserfahrungen gemacht haben, kleine Mosaiksteinchen in einem großen Bild, Vielstimmigkeit in einem großen Chor?

In der Synagoge wird in der Nacht vor dem Wochenfest die Schrift studiert. Man verbringt miteinander eine „Lernnacht“. Anfänge und Schlussabschnitte der biblischen Bücher werden verlesen und ihre Bedeutung diskutiert. Schülerinnen und Schüler treffen sich an *Schavuot* zum Bibelquiz. Da wird Grundwissen, aber es werden auch Detailkenntnisse gefordert.

Warum nicht zu Pfingsten nach neuen Wegen suchen, spielerische Zugänge zur Bibel bei uns zu eröffnen? Man kann sich aber auch in der Predigt auf den letzten Vers der Perikope beschränken.

In meiner Gemeinde wird er Sonntag für Sonntag am Ende der Lesung, vor dem Halleluja der Gemeinde zitiert. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Seltsame Vorstellung, genügend Licht gerade mal ausreichend für den nächsten Schritt. Vermutlich hat der Beter dieses Verses an ein Öllämpchen aus Ton gedacht. So eine antike Taschenlampe, mobil für das Umhergehen im Dunkeln im Haus oder draußen vor der Tür. Der Schein dieser Lampe ist äußerst bescheiden. Die kleine Flamme erhellt gerade mal das unmittelbare Umfeld. Sehr weit kann man mit Hilfe so einer Lichtquelle nicht sehen. Aber dieser Strahl ist ausreichend, um Hindernisse vor sich zu erkennen. Er bewahrt vorm Stolpern und vorm Fallen. Gottes Wort, Gottes Weisungen verstanden als so eine Sehhilfe. Ein Vers aus der Bibel, der mir die Augen öffnen will, der mich anspricht, mir Mut macht, mich motiviert, mich meinen Weg beherzt fortsetzen lässt.

Vielleicht ist mein Konfirmationsspruch so ein Wort, eine Lichtquelle, eine Orientierungshilfe für den nächsten Schritt. Oder der Vers, den uns der Pfarrer zur Hochzeit ausgesucht hat. Vielleicht ein Abschnitt aus der Bibel, den ich am vergangenen Sonntag im Gottesdienst gehört habe, der mich aufhorchen ließ und mich ins Nachdenken brachte, der mir eine unerwartete Perspektive eröffnete, im Sinne von: „So habe ich das noch nie gesehen.“

### Liturgie

Gebetsruf:

Komm, Heiliger Geist, in unsere Städte, in unsere Häuser,  
in unsere Familien, in unser Augen und Herzen.

Ohne dich lesen wir Bücher und werden nicht weise.

Ohne dich reden wir lange und werden nicht eins.

Ohne dich sehen wir nur Fälle, Zahlen, Fakten.



Ohne dich zerfällt unser Leben in eine Reihe von sinnlosen Tagen.  
Ohne dich werden wir treulos.  
Ohne dich endet unser Denken in Wahnsinn.  
Ohne dich zerstört uns die Technik.  
Ohne dich wird das Beten Geschwätz.  
Ohne dich wird unser Lächeln erstarren.  
Ohne dich wird unsere Umwelt verwüstet.  
Komm, Heiliger Geist.

*(nach Gutl, Martin: Loblied vor der Klagemauer, Graz, 1978)*

Lieder:

EG 295 Wohl denen, die da wandeln

EG 572 Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

EG 557 Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Eugen Eckert, Da wohnt ein Sehnen tief in mir

## Literatur

M. Buber, Die Schrift, Band 4: Die Schriftwerke, Heidelberg 1976, S.179

A. Weiser, Die Psalmen II, Psalm 61-150, ATD, Göttingen 1950

R. Gradwohl, Bibelauslegung aus jüdischen Quellen, Band 2, Stuttgart 1978, S.293 ff.

S. Ph. De Vries, Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1981, S.131ff.

Die Weisung vom Sinai und das Pfingstwunder, Betrachtungen zu Schawuot und Pfingsten, in Gottesdienst in Israels Gegenwart, Heppenheim 1996

Peter Fleckenstein, Pfarrer, Dietrich Bonhoeffer Str. 1, 55218 Ingelheim,  
e-Mail: [peifleck@web.de](mailto:peifleck@web.de)



*links: Die Worte des Bundes  
(Abb. 16 auf der Folie)  
unten: Antikes Öllämpchen  
(Abb. 17 auf der Folie)*

